

Neue Stadt, neue Wohnung, neue Menschen

Podcast-Skript „Studieren in Marburg – Dein Uni Marburg Podcast“

Staffel 1 – Folge 4 – Juni 2024

Inhalt

1. Intro.....	1
2. Eine WG finden.....	1
3. Leben im Wohnheim	3
4. Kontakte knüpfen und Freund*innen finden.....	4
5. Die ersten Wochen als Student*in.....	7
6. Outro.....	8

1. Intro

Kathi:

(Musik) Hey! Ihr hört „Studieren in Marburg – Dein Uni Marburg Podcast“, in dem Studierende der Uni Marburg vom Studieren in Marburg erzählen. (Musik blendet langsam aus)

Heute sprechen wir über eine ganz besondere Zeit: Die ersten Wochen am Studienort. Wie findet man eine Unterkunft? Wie fühlt es sich an, in einer WG oder in einem Wohnheim zu leben? Wie schafft man es, sich einen Freundeskreis aufzubauen, wenn man ganz neu in der Stadt ist?

Darüber erzählen euch Moritz, Jadzia, Lena, Tatiana, Jan und Roman. Die sechs studieren an der Uni Marburg und teilen ihre Erfahrungen mit WG-Castings, dem Leben im Wohnheim und den ersten Wochen als Student*in.

Und ich? Bin Kathi. Ich war früher extrem schüchtern und habe mich in meinem ersten Semester in Marburg kaum aus meinem WG-Zimmer rausgetraut. Irgendwann wurde es aber besser und mittlerweile arbeite ich an der Philipps-Universität.

2. Eine WG finden

Kathi:

Nachdem bei mir sicher war, dass ich in Marburg studieren werde und ich an der Uni eingeschrieben war, habe ich angefangen, mich nach Wohnmöglichkeiten in Marburg umzuschauen. Die häufigste Wohnform unter Studierenden hier in Marburg ist die Wohngemeinschaft, also die WG.

Moritz:

WG-Leben macht für mich schon auch einen großen Teil vom Studentenleben aus und vom hier eher dann heimisch werden und seine neue Heimat finden. Weil man ganz automatisch soziale Kontakte hat. Das muss man natürlich auch irgendwie wollen. Ich kenne einige, die lieber alleine wohnen wollen. Da findet man dann auch was in Marburg. Aber dass wenn man nach Hause kommt, man immer zumindest die Möglichkeit hat, mit jemandem zu reden oder so. Wenn man nach Marburg zieht und neu hier ankommt, dann sind in der WG – egal, ob das jetzt eine Zweier-, Dreier-, Fünfer-, Sechser-WG ist – die sozialen Kontakte, die man dann

schon hat, sind irgendwie Anknüpfungspunkte, um hier anzukommen. Also das sind vielleicht sogar die ersten Kontakte, die man hat. Darauf baut man irgendwie sein gesamtes Umfeld auf, schon bevor man irgendwie durch die Uni andere Menschen kennenlernt.

Kathi:

Zur WG-Suche gehört nicht nur, dass euch das Zimmer gefallen muss – ihr solltet auch ein gutes Gefühl bei den anderen Mitbewohner*innen haben. Moritz und Jadzia wohnen auch in WGs und ich wollte wissen: Wie habt ihr denn eure WG gefunden?

Jadzia:

Sie hat mich gefunden. Das war sehr lustig: Ich habe mir über WG-gesucht einfach ein Profil erstellt, habe ein bisschen was zu mir geschrieben und hatte so eine Vorstellung, wie viel ich zahlen möchte. Die WG war etwas drüber vom Preislichen, aber nicht viel. Die hatten mich angeschrieben, haben mich eingeladen zu einem WG-Casting und es hat sofort gefunkt. Das waren super liebe Menschen. Wir haben ein sehr schönes großes Haus, was sehr offen ist. Mitten im Grünen und die Vermieter sind super lieb. Also es hat einfach alles direkt gepasst und ich bin seitdem auch immer noch da. Habe dort auch meinen Freund kennengelernt.

Kathi (im Interview mit Jadzia):

Wie kann man sich so ein WG-Casting vorstellen?

Jadzia:

Wir sind nur fünf Leute tatsächlich. Also es war sehr familiär, würde ich mal sagen. Und es war richtig schön, weil es irgendwie direkt gepasst hat. Also ich hatte davor mal WG-Castings – nicht in Marburg – aber es war immer ein bisschen so Konkurrenzkampf und ein bisschen unangenehm, man musste sich beweisen. Da sich aber die WG bei mir beworben hat, war das irgendwie so – da wurde der Druck rausgenommen und die waren alle sehr herzlich und freundlich. Und das war sehr schön.

Moritz:

Ich finde es spannend. Manchmal hat es so ein bisschen was von einem Job Interview, von einem Vorstellungsgespräch. Man darf sich und will sich natürlich allerdings auch nicht irgendwie verstellen, weil man möchte ja selbst mit den Leuten klarkommen. Ich war nervös, vor allem bei dem Casting für die WG, in der ich jetzt seit zweieinhalb Jahren wohne, weil ich da schon unbedingt einziehen wollte, weil es alles super gepasst hat für mich. Bin dann extra nach Marburg gefahren dafür und ich glaube, es hat auch viel ausgemacht, weil man dadurch doch nochmal die Leute irgendwie besser kennenlernen kann. Man stellt sich Fragen, ich konnte Fragen stellen, sie haben mir Fragen gestellt und hat dann irgendwie schon gemerkt, dass man so ein bisschen auf einer Wellenlänge ist. Im Endeffekt war es nicht so stressig, wie ich mir das vorgestellt habe, gerade weil meine Mitbewohner natürlich super lieb waren und dann glücklicherweise auch wollten, dass ich da einziehe.

Kathi (im Interview mit Moritz):

Das heißt, sie haben sich richtig Zeit genommen, dich kennenzulernen? Weil das gibt es ja auch manchmal, dass die ganz viele Leute einladen und man dann irgendwie herausstechen soll oder so.

Moritz:

Sie haben sich zum Glück Zeit gelassen. Ich hatte auch andere WG-Castings, wo komische Fragen gestellt wurden und die auch schnell vorbei waren. Also komische Fragen im Sinne von: Wenn du ein Tier wärst, welches wärst du? Und hier war es aber einfach so, dass wir uns, glaube ich, anderthalb Stunden unterhalten haben, dagesessen und einen Kaffee getrunken haben und dann hat man sich kennengelernt, ganz automatisch und hat relativ schnell dann auch gemerkt, ob das passt oder nicht. Ich hatte das andere WG-Casting, da habe ich schon auch selbst gemerkt, es passt irgendwie nicht. Es ist halt eine Erkenntnis und es gibt genug WGs in Marburg. Man findet auf jeden Fall eine.

3. Leben im Wohnheim

Kathi:

Ganz typische studentische Wohnformen sind neben der WG auch Wohnheime. Wie es so ist, einen Wohnheimplatz zu finden und im Wohnheim zu leben – darüber können Lena und Tatiana berichten.

Lena:

Es war so ein kleineres privates Wohnheim, das ist eigentlich nur für Theologiestudierende. Die hatten aber, weil da nicht genug Nachfrage war, noch mehr Plätze auch für andere Studierende ausgeschrieben. Das war mein Glück, dann hab ich da ein Plätzchen gekriegt. Also ich hatte so eine Art Vorstellungsgespräch – nicht direkt Vorstellungsgespräch, aber halt einfach so ein Kennenlerngespräch und dann hat es gepasst und dann konnte ich da einziehen. Ich glaube, die hatten nicht so eine riesige Nachfrage.

Tatiana:

Ich wohne gerade im Wohnheim beim Schloss! Da ist etwas Besonderes, würde ich sagen. Das ist nicht ein Wohnheim vom Studierendenwerk, in einem solchen Wohnheim habe ich auch gewohnt. Das ist etwas ganz anders, es ist (eine) selbstverwaltete WG – größte WG nennen wir uns, mit 39 Studierenden. Es heißt Philippinum Kollegium, Stipendiatenanstalt der Philipps-Universität Marburg (korrekter Name: Collegium Philippinum der Hessischen Stipendiat*innenanstalt, Anm. der Redaktion). Und es wird durch hessische Städte, Universität und Kirche – evangelische Kirche, glaube ich – finanziert. Und da ist die Miete ziemlich günstig. Da wohnen Studierende aller Fachrichtungen, zum Beispiel wie ich, nicht nur Theologiestudierende. Alle Fachrichtungen, alle Geschlechter und wir sind sehr offen. Ich hatte mich beworben, weil in einem Wohnheim vom Studierendenwerk darf man maximal vier Jahre wohnen und ich bin schon seit drei Jahren hier in Deutschland. Das heißt, im Oktober sollte ich schon ausziehen und diesen Stress wollte ich nicht haben. Insbesondere zum Anfang des Wintersemesters ist immer so viel los und ich weiß nicht, ob man so leicht (eine Unterkunft) findet, auch wenn man hier schon vor Ort ist. Ja, deshalb: Ich finde, es war eine sehr gute Entscheidung.

Lena:

Zentral gelegen, günstig, großes Zimmer. Da hab ich gedacht: Dann ziehe ich da erst mal ein! Und ich habe dann zwei Jahre da gewohnt. Am Anfang war es cool, weil man halt viele Leute hatte, auch aus unterschiedlichen Studiengängen, so zum Kennenlernen. Gerade am Anfang, weil man noch nicht so viele Leute außerhalb vom Wohnen irgendwie kannte. Und dann war's mir irgendwann zu viel, weil halt immer Leute in der Küche waren, grad nach einem anstrengenden Tag. Man musste sich da mit sehr vielen Leuten eine Küche teilen. Das ist in

anderen Wohnheimen, glaube ich, nicht gängig, dass man sich mit bis zu 16 Leuten die Küche teilt. Dann bin ich in eine Zweier-WG gezogen. Die habe ich über eine Kommilitonin gefunden, die da ausziehen wollte. Die Wohnung hat mir vorher schon immer richtig gut gefallen, wenn ich die mal besucht habe, hatte schon ein Auge drauf geworfen. Dann hat sie irgendwann gesagt, sie wolle das Studium beenden, also vorzeitig beenden. War irgendwie nicht so ihr Ding mit der Soziologie. Und dann hat sie gesagt, sie zieht aus und ich dann: „Moment, ich will auch ausziehen und hätte gern deine Wohnung!“ (lacht) und dann hat es gut geklappt. Sie ist ausgezogen, ich bin in ihr Zimmer gezogen. Das andere Zimmer war aber gleichzeitig an jemand anders versprochen worden. Das heißt, ich wusste gar nicht, wer da einzieht. Das war so ein bisschen Risiko, aber ich hatte dann schon das andere aufgegeben, sage ich mal, und gesagt: „Gut, ich mach das.“ Und das hat richtig gut gepasst. Wir wohnen jetzt seit vier Jahren da zu zweit. Ja, gute Freundschaft entstanden.

Tatiana:

Wir haben da mehrere WGs, nicht nur eine WG, dass wir auf einem Flur vierzig Studierende sind, sondern es gibt mehrere WGs sozusagen. Und gerade wohne ich in einer WG mit sechs Personen. Es war für mich erst mal ungewöhnlich, weil jetzt wohne ich in einem Doppelzimmer mit einer Studentin aus Ungarn. Es ist oft so, dass Studierende, die im ersten Semester da wohnen, in einem Doppelzimmer wohnen. Ich finde, es ist gut, trotzdem. Mir hat diese Gemeinschaft gefehlt und ich habe mir gewünscht, da zu wohnen. Allgemein: (Die) Menschen sind sehr cool, aber wenn man Ruhe haben möchte, kann man auch alleine sein. Wir haben da auch (eine) Bibliothek. Wir haben da ein Wohnzimmer. Obwohl ich jetzt in einem Doppelzimmer wohne, finde ich, wenn man gut kommuniziert mit (den) Nachbarn, kann alles gut laufen. Ich glaube, es ist nicht was Besonderes jetzt im Philipppinum, ich glaube es ist allgemein so – in Marburg gibt es viele WGs und ich glaube, es ist ähnlich.

Lena:

Ja, in meiner WG ist es ziemlich cool. Ich glaube dadurch, dass es gut harmoniert. Also wir sind beides eher ruhigere Typen. Wir essen mal zusammen, kochen mal zusammen, machen aber auch unser eigenes Ding. Und dadurch, finde ich, ist es grad im Vergleich zum Wohnheim deutlich heimeliger. Also ich fühl mich seit ich da wohne noch ein bisschen mehr zu Hause in Marburg. Bisschen familiärer, bisschen ruhiger, aber ich glaube, das ist halt von WG zu WG sehr unterschiedlich. Also, wenn man jetzt in einer sechs-Personen-WG wohnt, kann es auch gut sein, dass da Leute dabei sind, mit denen man vielleicht nicht klarkommt. Oder es ist super cool!

4. Kontakte knüpfen und Freund*innen finden

Kathi:

Zu Beginn des Studiums trifft ihr jede Menge neue Menschen. Das können die Mitbewohner*innen sein, aber vor allem auch die anderen Studierenden in eurem Studiengang. Damit ihr euch besser kennenlernt, gibt es die sogenannte Orientierungseinheit, kurz OE. Man kann auch Orientierungswoche oder Ersti-Woche dazu sagen. Gemeint ist immer das gleiche: Eine Woche, bevor die Vorlesungen starten, zeigen Studierende aus höheren Semestern den Erstsemestern die Stadt und erklären die wichtigsten Dinge rund um die Uni.

Tatiana:

Uni Marburg und Studienkolleg – sie haben (ein) perfektes Programm, wie Orientierungswoche für ausländische Studierende. Studierende aus älteren Semestern haben uns betreut, haben uns gezeigt, wie man ein Konto eröffnet. Sie haben alle Formulare ausgefüllt mit uns und allgemein: Wir konnten alle mögliche Fragen stellen, es war alles auf einer Ebene und wir haben auch zusammen Campus-Touren gemacht und uns gezeigt: Wie funktioniert Ucard? Wo können wir es (die Ucard) kaufen? Wo ist (die) Mensa? Wo kann man überhaupt einkaufen gehen, wenn man eine SIM-Karte braucht? Oder wo kauft man ... ich weiß nicht, ein Kissen oder so was. Also uns wurde alles gezeigt. Das war schon gut.

Moritz:

Wenn man im Studium anfängt, ist es einfach wahnsinnig hilfreich, jemanden zu haben, der im Studium schon vielleicht ein paar Semester höher ist, der das alles schon gemacht hat und weiß: Wann muss ich mich wofür eintragen, für welche Seminare und welche Vorlesungen? Das kann ein bisschen tricky sein, deswegen wird einem da geholfen. Das ist ein super Angebot, zum einen die Stadt, aber vor allem auch die Kommilitonen kennen zu lernen.

Kathi (im Interview mit Moritz):

Ich hatte auch eine Kommilitonin, die habe ich am Anfang kennengelernt. Ich habe 2014 angefangen zu studieren, und wir haben uns in der Ersti-Woche kennengelernt, weil es sollte eine Kneipentour geben oder zum Schloss eine Nachtwanderung und es hat in Strömen geregnet. Und damals war Facebook noch ein Ding, eine Facebook-Gruppe „Uni Marburg Erstis“, was weiß ich. Da hat sie irgendwas geschrieben mit „diesen Kursen“ und „wie funktioniert das?!“ und dann haben wir kurz geschrieben und da meinte sie: „Hast du Bock auf diese Nachtwanderung jetzt, wo es so regnet?“ und ich so „Nee“. Wir kannten uns vorher gar nicht und sie: „Wollen wir vielleicht ins Kino gehen?“ und dann sind wir ins Kino! Und wir sind immer noch richtig gut befreundet (lacht).

Moritz:

Das ist cool, ja.

Jadzia:

Ich habe im Corona-Semester angefangen und mein Studienfach Geografie war mit der einzige Studiengang, der auch eine Ersti-Woche hatte. Demnach haben wir trotzdem viele Leute kennengelernt, sind rausgegangen, wir hatten eine Stadtrallye und ich hatte eine super tolle, aufgeschlossene WG, mit der ich erstmal Erdbeerpflücken war. Und dann haben wir abends gegrillt und haben uns ein bisschen die Stadt angeguckt. Und obwohl eigentlich nichts los war, war trotzdem bei mir sehr viel los und ich bin sehr gut rein gestartet.

Moritz:

Das wäre auch ein großer Tipp, dass man zum Beginn des Studiums diese Einführungswoche wirklich mitnimmt, weil die besten Freunde, die ich in Marburg habe, die habe ich in der Einführungswoche kennengelernt. Also gerade zu Beginn des Studiums sind die allermeisten Studierenden einfach total offen und freuen sich auf alles, was da kommt in Marburg und sind auch total froh, soziale Kontakte zu knüpfen. Ich glaube, das macht extrem viel aus. Also die Einführungswoche hat schon großen Wert zu Beginn des Studiums.

Jan:

kann aber auch sehr einschüchternd sein. Ich hatte mich zum Beispiel in meiner OE-Gruppe nicht so wohlfühlt. Das war halt irgendwie – war Pech. Die Menschen haben nicht so zu mir gepasst und ich fühlte mich da nicht so aufgehoben. Aber das macht gar nichts. Wenn man in der Woche da – das sind drei, vier Tage, da passiert nicht so viel, da lernt man nicht unbedingt den Freund oder die Freundin seines Lebens kennen. Und da braucht man sich, glaube ich, nicht den Stress zu machen, zu sagen, ich muss jetzt hier in diesen vier, fünf Tagen die Person finden, mit der ich dann den Rest des Studiums zusammensitze. Das kann passieren und das kann auch echt cool sein, aber muss es auch nicht.

Kathi:

Okay, die Ersti-Woche ist also eine gute Gelegenheit, um erste Kontakte in der neuen Stadt zu knüpfen. Wie schafft man es dann, sich einen Freundinnenkreis aufzubauen?

Roman:

Das ist eine sehr gute Frage tatsächlich, weil es passiert halt einfach. Und in Geschichte war es tatsächlich ein Glücksgriff. Im Seminar saß man nebeneinander und man hat mitbekommen: Die Person, die neben mir sitzt, ist voll cool. Man kann gut reden, man hat irgendwie denselben Humor. Und dann war's halt so ein: „Ey nach dem Seminar in der Stadt Kaffee trinken gehen?“ und dann war man so in einer Gruppe auf einmal.

Jan:

Also tatsächlich auch über die Fachschaft, aber im ersten Semester durch die Menschen, die man in der Orientierungseinheit so kennengelernt hat. Da saß man dann nebeneinander in der Vorlesung oder wenn man dann gesehen hat, die sind bei mir im Seminar, dann mache ich mit denen vielleicht eine Gruppenarbeit zusammen. Und dann kamen Leute dazu und andere waren mal nicht da. Da hat man dann irgendwann rausgefunden, mit wem stimmt's. Dann auch den einen oder anderen mitgenommen nach dem Motto: Komm, wir trauen uns das jetzt zu zweit und gehen dahin und schauen uns das an! Hab dann die Leute gut kennengelernt und hab mit denen dann auch öfter was gemacht.

Lena:

Also was ziemlich cool war: Ich hatte vom FSJ zwei Freundinnen, die eine ist nach Marburg gezogen, eine nach Gießen und die nach Marburg gezogen ist, die hat zufällig auch in der gleichen Straße wie ich gewohnt. Das war ziemlich cool. In der Uni lief das irgendwie so plätschernd, in der Einführungswoche hat man schon mal ein paar Leute kennengelernt und dann im Laufe der Zeit auch bisschen besser. Da habe ich dann auch so ein, zwei Leute gehabt, mit denen ich mehr zu tun hatte und ansonsten auf jeden Fall viele lose Bekanntschaften durch Gruppenarbeiten und so.

Jadzia:

Ich war immer wieder im Ausland und dadurch ist es schwer, irgendwie Fuß zu fassen und aktiv Leute kennen zu lernen. Aber andererseits ist es irgendwie trotzdem wieder leicht, neue Leute kennenzulernen. Das Problem ist immer: Die Leute, die ich kennengelernt habe, die sind dann fertig mit Studium, sind weggezogen. Demnach hatte ich immer einen recht großen Wechsel, aber meine WG war immer relativ beständig und durch meinen Freund haben wir jetzt auch so ein paar engere Freunde, mit denen wir auch sehr viel machen. Also im Endeffekt hat es ganz gut geklappt, aber es kam so ein bisschen schleichend.

Moritz:

Im Lehramtsstudium, bei Deutsch, aber auch bei Sport vor allem, ist es schön, dass man viele Seminare mit völlig anderen Menschen hat als zum Beispiel im letzten Semester. Also es wird irgendwie total gut durchgemischt und man hat immer auch ein paar dabei, die man im letzten Semester schon im Seminar sitzen hatte oder so und hat da natürlich auch Einfluss drauf. Also mit seinen Freunden kann man sich schon absprechen: In welches Seminar gehen wir jetzt? Aber es ist so, dass man immer wieder auch neue Leute dabei hat und allein dadurch, dass man dann mit so vielen Leuten in Kontakt kommt, knüpft man mit anderen, mit manchen vielleicht engeren Kontakt. Also man hat einfach ganz automatisch total viele Kontakte im Studium, in den Seminaren und Veranstaltungen.

Roman:

Ich fand das sehr interessant, diesen Unterschied zur Schule mit dem Freunde finden. Weil in der Schule ist man irgendwie gezwungen, mit den Leuten eine Freundschaft aufzubauen, weil man ja jahrelang in einer Klasse ist und man kennt sich, man hat nicht wirklich die Wahl, man muss ja mit den Leuten. Und hier war es halt so – ich habe sehr viele Leute kennengelernt im Studium. So ziemlich alle Leute, die ich kennengelernt hatte, hatte ich mega Glück mit. Aber ich hatte auch so ein paar Leute, die halt einfach – da ist halt einfach keine Connection da. Mit der Person würde ich nie wirklich was außerhalb der Uni machen, auch wenn es ein netter Mensch ist. Dass ich mich dann zurückziehen kann oder sagen kann: Okay, dann keine Freundschaft, weil ich fühl es einfach nicht.

Kathi (im Interview mit Roman):

Du meinst im Gegensatz zur Schule, weil man da trotzdem jeden Tag in der Klasse ist, auch wenn man die Person gar nicht mag?

Roman:

Genau. Und in der Uni ist halt so, dass ein Seminar einmal pro Woche ist, eine Vorlesung einmal pro Woche ist. Das heißt, man sieht sich eh nur einmal die Woche. Dann ist es natürlich auch so, dass die Seminare und die Vorlesungen sehr groß sind. Das heißt, die Wahrscheinlichkeit, dass man nebeneinander sitzt wieder, ist halt sehr gering. Das heißt, wenn man schon merkt: Okay, die Person – mit der komme ich nicht gut klar, weil es einfach da auf der zwischenmenschlichen Ebene nicht funktioniert. Dann setzt man sich eben nicht mehr neben die Person. Und selbst wenn es eine feste Sitzordnung gibt, sagt man halt: Okay, dann nur für die Uni, für einmal die Woche. Damit kann ich halt leben. Es ist nur so ein: Man sitzt nebeneinander, man ist freundlich zueinander und das war's dann halt. Man geht wieder raus aus dem Seminar und macht dann mit den Freunden was (lacht).

5. Die ersten Wochen als Student*in

Kathi:

Zu Beginn des Studiums setzt ihr euch mit vielen ersten Eindrücken und einer veränderten Lebenssituation auseinander: Neue Stadt, neue Wohnung, neue Leute. Und dann auch noch Studieren! Wie fühlen sich die ersten Wochen als Student*in an?

Lena:

Auf jeden Fall ziemlich aufregend, würde ich sagen, man kommt ja in eine neue Stadt. Und ich finde allein erstmal, die ganzen Wege auszukundschaften: Wie kommt man am besten zur Uni? Wo sind überhaupt die ganzen Unigebäude? Ich finde es dauert so ein bisschen. Ich

habe dann irgendwie nach zwei Wochen rausgefunden: Okay, ich muss nicht immer an der Hauptstraße entlangfahren. Es gibt auch nette kleine Nebengässchen, die man mit dem Fahrrad langdüsen kann, ohne immer Angst zu haben, platt gefahren zu werden (lacht). Sowas, finde ich, muss man erst rausfinden. Oder wo man am liebsten einkaufen geht, wie man am liebsten einkaufen geht, wo man gerne Zeit verbringt, seine Freizeit, wo man gerne entspannt, was einem gut gefällt. Und ich finde es zum einen ein bisschen: neue Orte für sich entdecken. Ich finde, das hat man vorher gar nicht zu Hause so viel gehabt und so hatte man dann irgendwie einen völlig neuen Ort, den man erkunden konnte. Also auf jeden Fall aufregend und spannend. Und natürlich sich auch Infos zu holen von Leuten, die schon länger in der Stadt wohnen, ist auch super hilfreich, finde ich. Und ansonsten hatte man irgendwie so mit dem Ankommen auch alle Hände voll zu tun. Erstmal so ins Uni-Leben reinzukommen, also: Wie bereitet man die Veranstaltung vor, wie bereitet man nach? Was wird überhaupt so alles erwartet? Hat auch auf jeden Fall viel Raum eingenommen. Also man war immer beschäftigt, irgendwie, gedanklich am Anfang.

Kathi:

Stichwort „Vor- und Nachbereiten“: Wie es ist, sich an das Lernen an der Uni zu gewöhnen, wie ein Tag als Student*in aussieht und was Jan, Jadzia, Lena, Tatiana, Moritz und Roman vor ihrem Studium gern gewusst hätten – das erfahrt ihr in der nächsten Folge.

6. Outro

Kathi:

Infos zum Thema „Wohnen in Marburg“ und zur Orientierungseinheit an der Philipps-Universität findet ihr unten verlinkt.

(Musik) Das war „Studieren in Marburg – Dein Uni Marburg Podcast“, in dem Studierende der Uni Marburg vom Studieren in Marburg erzählen. (Musik blendet langsam aus)